

Bezugspreis
für Halle monatlich bei zweimonatlicher
Zustellung 1.40 Mark, vierteljährlich
3.20 Mark, durch die Post 4.00 Mark
auswärts. Zustellungsgebühr. Be-
stellungen werden von allen Reichs-
postanstalten angenommen. Im
amtlichen Zeitungsverzeichnis unter
„Zeitungsgewerbe“ eingetragen. Für
verlangt eingegangene Manuskripte
wird keine Gewähr übernommen.
Nachdruck nur mit der Quellen-
angabe „Zeitung“ gestattet.
Zerkauf der Schriftleitung Nr. 1146,
der Postamt-Abteilung Nr. 1146,
der Bezugs-Abteilung Nr. 1133;
Postfach-Konto Leipzig Nr. 4600.

Abend-Ausgabe.

Zeitung

Zweihundfünfzigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die Tagesblätter zu dem besten
Kolonialpreis oder deren Raum mit
30 Pf. u. 10% Zuschlag berechnet
und in unseren Annoncenstellen u.
allen Anzeigenstellen gegen-
Rechnung die 75 mm breite Zeile
11 Mr. u. 10% Zuschlag. Anzeigen-
Annahmestelle vorm. 11 Uhr,
für die Sonntags-Bl. abds. 6 Uhr.
Rechnungen, soweit zulässig,
müssen schriftlich erfolgen. Er-
füllungsort: Halle a. S. Erscheint tägl.
2mal, Sonntags 1 mal. Schriftleit.
u. Druckerei: Halle, Gr.
Braunauerstr. 17. Neben-Verkaufsstelle:
Halle, Markt 24 u. Gr. Ulrichstr. 22.

Nr. 100.

Halle, Donnerstag, den 28. Februar

1918.

Riesige Beute in Minif eingbracht.

2000 Maschinengewehre, 50000 Gewehre erbeutet.

Kege Erkundungstätigkeit der Engländer. — Kleinere erfolgreiche deutsche Unternehmungen.

Abschluss eines weiteren Eisen-Regiments an unsere Truppen. — Die Beute von Minif.

Großes Hauptquartier, 28. Februar.

Seerespionage Kronprinz Rupprecht.
Die Engländer setzen ihre Erkundungen an vielen Stellen
de Front fort. Mit härteren Kräften stehen sie während
der Nacht am Houthouster Wad und nördlich von der Scarpe
nach Heisterwerk vor. Im Nachtsturm und im
Gegenschiff wurden sie zurückgeschlagen.

Seerespionage Deutscher Kronprinz und Herzog Albrecht.
Erfolgreiche Unternehmungen bei Hocourt und Les
Epagres brachten uns 27 Gefangene ein.

Deutscher Kriegshauptstab.

Die Operationen nehmen ihren Verlauf. In Etihad
hat sich auch das 4. Eisenregiment zur Bekämpfung der das
Land durchstreifenden Banden unserem Kommando unterstellt.
In Minif wurden 2000 Maschinengewehre und 50 000
Gewehre eingebracht.

Von den anderen Kriegshauptstäben nichts Neues.
Der Erste Generalquartiermeister: Lubendorff.

Die Entente-Niederlage in Spanien.

Dieses wir im Osten die schwedenden Ansehensheiten
mit militärischer Hand in gewinnlichem Tempo ins Reine
brachten, hat sich im fernem Südwesten auf neutralen Boden
ein untrügerlicher Vorgang ereignet, den wir gleichfalls zu
unseren Gunsten buchen können. Die neuen Wahlen in
Spanien sind ganz und gar nicht nach dem
Wunsche der Entente ausgefallen. Das ist eine Zai-
funde, die die große Bedeutung in der jetzigen Epoche der
Kämpfe und Staatsaktionen die uns taum berührt, aber gleich-
gültig ist sie keineswegs. Wir haben vielmehr Ursache, uns
aus mehreren Gesichtspunkten darüber zu freuen.

Einmal, weil durch diese Wahlenstimmung des spani-
schen Volkes die Wahrscheinlichkeit, daß es doch noch ge-
lingen könnte, auch diese Nation in das Wirral des Welt-
krieges hineinzuziehen, vermindert und dadurch die Aussicht,
daß es überhaupt dem allgemeinen Frieden und
nicht mehr der Ausbreitung des Krieges entgegengeht, erhöht
wird. Das ist ein Ergebnis, dessen nicht wir allein, sondern
die ganze Welt sich zu freuen hat. Dann aber, weil der
Wahlausfall beweist, daß sowohl der Machteinfluß wie das
Ansehen der Entente bei den neutralen Völkern nicht so
ungeheuren Mitteln arbeitenden Propagandadafs des Landes
ihrer Regierungen glauben machen möchte. Man erzählt
uns, daß es sich, vornehmlich in französischen Blättern (die ja die
Hauptinformationsquelle über spanische Vorgänge schon im
Frieden waren und jetzt erst recht sind), ein Langes und
Breites über die innerpolitischen Gegensätze auf
der Iberischen Halbinsel und wird uns glauben machen
wollen, daß es auch nur diese Gegensätze sind, die zu der
Niederlage der radikalen und republikanischen Parteien, der
getreuen Anhänger der Entente und der Kriegspolitik, ge-
führt haben. Aber das ist Spiegelbilderei. Diese Gegensätze
sind gerade durch die hauptsächlich von Paris und London
aus genährte Propaganda gefördert und verstärkt worden,
um die spanische Regierung in eine Notlage zu versetzen. In
dieser Lage war es nicht mehr möglich, nach dem bisherigen
bequemem „Schaukel-System“ die Geschicke des Landes mit
einer stets bereiten Mehrheit zu lenken. Sie war genötigt,
an den Willen der Nation zu appellieren und in einer Ab-
stimmung, die zum erstenmal im großen Ganzen wirklich un-
beeinflusst gewesen ist, die Bestätigung ihres Mandats zu ver-
langen. Dieses Mandat ist ihr nun in dem Sinn erteilt
worden, daß die große Mehrheit des Volkes die innerpoli-
tischen Gegensätze zurücktreten ließ und eine klare gemein-
same Antwort auf die große Frage der Kriegspolitik, die alle
Gemüter bewegt, erteilt hat. Und diese Antwort heißt:
Spanien wünscht die Fortdauer der bisherigen
Neutralitätspolitik und die Bewahrung des
Friedens.

In Paris hatte man es so ganz anders erhofft, und die
französischen Blätter hatten es so ganz anders prophezeit.
Die französische Mission, die man dem Republikanerführer
Derrouz hatte „verbieten“ lassen, müßte, so dachte man, doch
noch wertvollere Frucht tragen, als das Zufallbekommen
einer totaler Zustimmung in Großstädten und vorübergehender
Streiks. Ihre Kraft sollte sich nur allzu in einem ungeheuren
Anschauen der radikalen Stimmenhaft äußern. Aber es war
vergebliche Rechnung, wie auch der Goldgein, den Lord
Northcliffe persönlich über den Teil der Presse, auf den er
rechnen zu können glaubte, ausgereit hat, vergebliche Mühe
gewesen ist. Man hat sich umsonst bemüht, dem üblichen
Nachharn die Vorteile auszumalen, die ihm erwachsen wür-
den, wenn er sich bereit fände, die Rolle eines armenen Vor-
turtal zu übernehmen und die ebenfalls knapp werdenden
Rechenzentren der Ententearmee mit dem Blut seiner
Jugend auszufüllen. Man hat umsonst versucht, die natür-
licherweise eintretenden Zwifelsfragen, die sich zwischen
Spanien und uns insolge des verhängten U-Boot-Krieges er-
geben müßten, aufzulösen und auszunutzen, um einen
Kollisionspunkt zu entstehen, der das Land in den Krieg treiben
sollte. Das spanische Volk hat jetzt nach mehr als 3½ Jahren
Krieges auf allen möglichen Schachplänen zu genau kennen
gelernt, welches Anmaß der Entente ihm bezweckliche würde,
wenn es an der Seite der Entente in den Kampf einträte,
daß es die verhältnismäßig geringeren Leiden doch vorzöge,
mit denen es heute insolge des all Welt in Mitteleuropa
gehenden Krieges zu kämpfen hat.

Man noch eines hat natürlich bei dieser Entscheidung
übersehen, was man in den Hauptstädten des Reiches
sich genau vorstellen wird: das Volk Spaniens glaubt
nicht mehr an den Sieg der Entente. Es glaubt
nicht mehr daran, daß diese die ausstehenden Res-

9 Dampfer von einem U-Boot versenkt.

Berlin, 27. Febr. (Amtlich.) Eines unserer Unter-
seeboote, Kommandant Oberleutnant J. S. Lohs, hat kürz-
lich in der Irischen See und im Ärmelkanal

9 Dampfer mit rund 25 000 Bz.-Reg.-T.o.
versenkt, darunter die bewaffneten tiefbeladenen englischen
Dampfer „Eleanor“ (1980 Bz.-Reg.-T.o.), „Holo“ (2915 Bz.-
Reg.-T.o.), „Carlisle Castle“ (4323 Bz.-Reg.-T.o.), ferner die
englischen Küstendampfer „Amesfield“, „Wedg“, „Ben
Rein“.

Mit den versenkten Schiffen gingen für die Feinde wert-
volle Ladungen an Kriegsmaterial und Ge-
brauchsgegenständen verloren, so mit dem Dampfer „Eleanor“
eine Schiffsladung Minen, für den Mittelmeerriegelschachplan
bestimmt. Die drei Küstendampfer waren mit Berg-, Soda
und Eisen voll beladen. Besonders wertvoll, mit mehreren
Geschützen bewaffnete Dampfer von 4000 und 7000 Bz.-Reg.-
Tonnen wurden in der Einfahrt zur Irischen See aus stärkster
feindlicher Sicherung herausgeschossen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Die Russen räumen Helfingsfors.

Stockholm, 28. Febr. (Eigene Drahtnachricht.) Wie
schwedische Blätter erfahren, sind die regulären russischen
Truppen jetzt auf ausbreitenden Befehl der russischen Regie-
rung durch Helfingsfors abgezogen zu räumen. Auch die
Motte ist dabei, möglichst schnell in eisfreie Häfen zu kommen,
um der deutschen Flotte zu entkommen.

Englische Schiffe verlassen das Eismeer.

Stockholm, 28. Febr. (Eigene Drahtnachricht.) Wie
schwedische Blätter erfahren, haben sämtliche im Eismeer
weilenden Schiffe der Engländer den Befehl erhalten, inner-
halb 24 Stunden die Gewässer zu verlassen. Ein Junkschiff
der englischen Admiralität zeigt an, daß
Kranngestir für die englische Schifffahrt gesperrt ist.

Ein Pump noch im letzten Augenblick.

Saarl, 28. Febr. (Eigene Drahtnachricht.) Wie schwe-
dische Blätter erfahren, hat das gestrige rumänische Kabi-
nett Bratianu noch 14 Tage vor seiner Demis-
sion um einen größeren Kriegskredit bei den Entente-
mächten nachgeholt.

Die Verhandlungen in Bukarest.

Budapest, 28. Febr. (Eigene Drahtnachricht.) Wie
hier bekannt wird, ist es in Bukarest noch nicht zu richtigen
Verhandlungen gekommen. Die Interessen Bulgariens,
Serbiens, Ungarns und der Türkei sollen sich außerordentlich
schwierig behandeln lassen. Die Sitzungen dauern bis tief in
die Nachtstunden an. Danach führen die rumänischen Diplo-
maten noch unter sich Weisungen.

Pariser Blätter zu Hertlings Rede.

WTB Bern, 27. Februar. Die gestern eingetroffenen
Pariser Blätter enthalten nur kurze Zusammenfassungen der Rede
des Grafen Hertling. Ein Heben im allgemeinen hervor, daß
der Kaiser in gewähltestem Tone gesprochen habe und
schließlich in einigen Punkten auf die letzte Rede Wilsons ein-
gegangen sei, die in beinahe ungenügender Manier hinfällig am
Freitag lag. Die politische Richtlinie Hertlings sei, durch

eine Reihe von Sonderfrieden um allgemeinen Frieden zu
kommen. Vier Punkte der letzten Rede Wilsons seien zwar
von Hertling für gut befunden worden, dies sei jedoch ein
Lippensbekenntnis, wie man aus dem Verhalten der deut-
schen Regierung gegenüber England ersehen könne. Das
Angebot an Belgien findet gänzlich Ablehnung. Es sei
zum mindesten leistung, daß der Angreifer von dem unglücklich
Angegriffenen eine Garantie verlange, daß der Angreifer
nicht wieder ansetze.

Englischer Dampfer gesunken.

Amsterdam, 27. Februar. Aus Rotterdam wird ge-
meldet: Der englische Dampfer „Amsterd“, der auf der
Reise von Velt nach Rotterdam war, ist an der Küste von
England aus unbekannter Ursache gesunken. Die Besatzung
wurde gerettet.

Wilson wird am 10. März reden.

Amsterdam, 28. Febr. (Eigene Drahtnachricht.) Aus
New York wird gemeldet: Präsident Wilson beabsichtigt, am
10. März im Kongreß eine größere Rede zu halten, um auf
die Reden der deutschen Staatsmänner, deren Wortlaut in-
zwischen dort vorliegen dürfte, zu antworten.

Ein teurer Panzerkreuzer.

Amsterdam, 28. Febr. (Eigene Drahtnachricht.) Aus
Palparatio wird gemeldet: Die allienische Regierung hat ihren
großen Panzerkreuzer „Conraan“ an England verkauft, um
mit dem Erlös Verbesserungen in der allienischen Armee
machen zu können. Diese Mitteilung läßt erkennen, wie hoch
England die Preise für Schiffe ansetzt in Anbetracht der un-
geheuren Verluste durch den U-Boot-Krieg.

Neue Unruhen in Spanien.

Saarl, 28. Februar. (Eigene Drahtnachricht.) Aus
Madrid kommen Berichte über große Unruhen, die einen poli-
tischen Charakter annehmen und sich immer mehr auszu-
breiten drohen. Am Sonntag und Montag kam es zu blutigen
Zusammenstößen, wobei einige Personen getötet und
eine größere Anzahl verletzt worden sind.

Dänisches Urteil über die Kanzler-Rede.

WTB Berlin, 27. Februar. Richtmüßig, Kopenhagener
Extra-Blätter vom 26. schreibt über die Reichstagsrede: „Graf
Hertlings Rede zeigt in wesentlichen einen feindschaftlichen
Charakter. Sie drückt Schmach nach Frieden und Wunsch nach
Versöhnung aus. Das Bedeutungslose an ihr ist jedoch der
falsche Hintergrund, aus welchem sie heraustritt. Mitten in
seiner Rede wurde der Reichstagsrat ein Telegramm aus Berlin
vorgelesen, das der Reichstagsrat ebenfalls nicht verstand, daß
es von dem deutschen Friedensbedingungen zu unterwerfen.
Dieses Telegramm erzählt von dem englischen russischen Zusammen-
bruch, von Deutschlands definitivem Sieg im Osten. Dies ist
unleugbar ein glänzender Hintergrund für eine verächtliche
Friedensrede. Dieser Hintergrund wird glänzender durch
die Tatsache, daß der Reichstagsrat ebenfalls nicht verstand, daß
nämlich Minister für sich selbst als bereit erklärt hat und um
Friede und Gnade bettelte. Deutschlands Sieg ist vollbracht.
Es besteht noch Krieg, ja sogar noch Weltkrieg. Aber gibt es
noch irgend jemanden, der mit Spannung dem englischen Ausgang
entgegensteht? Kann nicht jeder ein Bündnis sehen, das Deutsch-
land gegen hat? Kann irgendjemand den Kampf zwischen
Leuten, die Deutschland nicht befecht werden kann, und sollte
man nicht glauben, daß jetzt einem Clemenceau oder Lloyd
George das Verständnis aufgelesen müßte, daß es nicht nur Wahr-
heit, sondern auch ein Beweisen an dem ganzen Weltgericht ist,
da Deutschland die Deutschen noch bei einem schließlichen Zusammen-
bruch. Es ist noch ein Weg nach Osten hin, um
solange die Möglichkeit, das Glück zu werden, besteht. Wenn
diese Möglichkeit verloren geht, ist es nicht weiter als Dumm-
heit und Verbrechen.“
(Letzte Depeschen siehe auch Seite 3.)

Die bisherigen Kosten des Weltkrieges.

Der Vierbund gab bis Ende 1917 mehr als 81 Milliarden Dollar aus; die Kriegskosten des Vierbundes betragen rund 40 Milliarden Dollar.

„Norges Handels- und Güterstatistik“ bringt am 16. 2. eine Statistik, ansehend aus amerikanischer Quelle: Es wird unmöglich sein, in Geldwerten auszurechnen, was der Weltkrieg an wirtschaftlicher Vernichtung und an reinen militärischen Ausgaben gekostet hat. Der der Zivilisation zugefügte Schaden kann nicht mit Geld gemessen werden, auch nicht die Verluste an Menschenleben. Auch über die militärischen Ausgaben allein kommen die verschiedenen Autoritäten zu ganz verschiedenen Zahlen. Man hat insofern an nähernd zuverlässige Angaben über die direkten Ausgaben von Anfang des Krieges bis heute, und diese stellen sich (in Dollar berechnet) folgendermaßen:

	1914	1915	1916	1917	Zusammen
D. Verein. Staaten	900 000 000	5 250 000 000	7 600 000 000	6 700 000 000	6 700 000 000
Großbritannien	1 600 000 000	4 800 000 000	6 600 000 000	12 500 000 000	12 500 000 000
Frankreich	1 800 000 000	4 400 000 000	5 600 000 000	6 800 000 000	19 600 000 000
Rußland	—	4 400 000 000	4 400 000 000	6 400 000 000	17 700 000 000
Italien	—	650 000 000	2 800 000 000	2 900 000 000	5 850 000 000
Belgien, Serbien, Rumänien und Portugal	600 000 000	1 500 000 000	1 650 000 000	1 750 000 000	5 500 000 000
Deutschland	4 400 000 000	16 400 000 000	28 750 000 000	37 650 000 000	81 600 000 000
Oesterreich-Ungarn, Türkei und Bulgarien	2 200 000 000	5 400 000 000	6 800 000 000	9 850 000 000	28 750 000 000
Mittelamerika	8 500 000 000	9 800 000 000	11 900 000 000	14 950 000 000	40 150 000 000
Zusammen	7 900 000 000	26 200 000 000	85 650 000 000	82 000 000 000	191 750 000 000

Die höchsten Aufwände vom 1. 8. 1914 bis 31. 12. 1917 wären demnach im Durchschnitt (in Dollar):

1914	52 700 000
1915	71 800 000
1916	97 700 000
1917	142 000 000

Gesamtdurchschnitt 97 000 000

Es sind keine Angaben dafür vorhanden, daß der Krieg

schon im vorigen Herbst haben wir durch unsere Presse und ganz besonders eindringlich am 17. Oktober durch eine auch als Fundgrube übermittelte Auslastung Frankreichs gemacht, die russischen Luftangriffe gegen das deutsche Heimatgebiet fortzusetzen und haben gedroht, daß Paris es würde büßen müssen.

Die Vereinigung der beiden Mecklenburg.

Neustrelitz, 27. Febr. Eine Sonderausgabe der „Landeszeitung“ veröffentlicht eine Proklamation des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin beim Ableben des Großherzogs Adolf Friedrich VI., in der es u. a. heißt:

In Anlehnung der jetzt erlassenen Verfügungen bedürfen verlassene Tätigkeiten noch einer sicheren und objektiven Klärung. Das Wohl des Landes gefordert jedoch keine Unterbrechung der Regierungstätigkeit. Auf Grund der Vollgewalt und Befugnisse haben Wir deshalb als nächster Akt die Regierungsgewalt in dem Großherzogtum übernommen.

Eine holländische Stimme zu Hertling's Rede.

Amsterdam, 27. Februar. „Standard“ schreibt über die Rede des Reichstagspräsidenten: In der Hauptfrage ist also Hertling mit Wilson in den allgemeinen Friedensgedanken übereinstimmend. Wenn nur die Hindernisse nicht wären, die die Entente auf den Weg wirft. Selbst die Sozialisten wollen erst an Frankreich das Recht wieder zu machen, das heißt, sie wollen Deutschland das Bestimmungsrecht über den Elsaß nehmen, sie wollen Oesterreich des Trentino berauben, sie wollen der Türkei Palästina und Deutschland seine Kolonien wegnehmen. Das läßt sich in schön ausgewählten Presseparolen gut sagen, aber die harte Tatsache wird dadurch nicht verändert. Hat man auch Wilson diesen Einfluß? Wer wissen wohl, daß er mit einem Geizhals nicht einer Meinung ist, was er das nun auch deutlich aussprechen und schließlich selbst zu der Drohung zu greifen, daß er, wenn die Entente sich unentschieden zeigt, eine Sonderstellung einnehmen würde? Wenn es doch dem amerikanischen Präsidenten gegeben wäre, bald das erlösende Wort zu sprechen. Aber dann muß es bald geschehen, denn der blutige Kampf im Westen kann nicht mehr lange auf sich warten lassen.

General von Hoepfner über den Luftangriff auf Paris.

Berlin, 24. Februar. Aus Anlaß des Angriffs deutscher Flugler auf Paris hat der kommandierende General der Luftstreitkräfte v. Hoepfner dem Reichsminister der Holländisch-Kriegsmarine eine Unterredung gewährt, über die er u. a. folgendes mitteilt:

„Es wird Eurem Excellenz nicht unbekannt sein“, sagte der Korrespondent, „daß der Angriff deutscher Flugler auf Paris in Frankreich außerordentliche Entrüstung hervorgerufen hat und unter Hinweis auf die Opfer unter der Bevölkerung als ein neuer Akt deutscher Barbarei bezeichnet wurde, der jeder militärischen Berechtigung entbehre und daher Vergeltungsmassnahmen erfordere. Würden Eure Excellenz die Güte haben, sich über Zweck und Berechtigung des Angriffes zu äußern?“

„Es ist richtig“, antwortete E. Excellenz, „daß der Angriff vom 30./31. Januar keine unmittelbaren militärischen Ziele verfolgte; er richtete sich auch nicht gegen die Festung, sondern gegen die Stadt Paris.“

Der deutsche Generalbericht vom 31. Januar 1918 stellt dies ausdrücklich fest. Die Franzosen haben aber letzteres Anlaß, sich über diesen Angriff zu beklagen oder zu entrüsten. Denn es war eine Strafe für die Luftangriffe, die unsere Gegner am Weihnachtsabend und im Laufe des Januar gegen offene deutsche Städte weit außerhalb des Operationsgebietes unternommen haben. Es ist nur ein Zeichen des schlichten Gesinnunges, wenn man der gesamten französischen Presse diese Tatsache mitteilt. Die Pariser Bevölkerung kann sich aber über unseren Angriff um so weniger beklagen, als sie von uns rechtzeitig und einträglich gewarnt worden war. Es lag also in der Hand von Frankreichs Regierung, durch Einstellung der Luftangriffe auf unsere feindlichen Städte der Bevölkerung von Paris die verheerende Strafe zu ersparen.“

„Wenn ich diese Warnung erfolgt?“

Die Zustände in Petersburg.

Der Pöbelwert der roten Garden.

T. U. Budapest, 27. Febr. Auf Grund von zuverlässigen Meldungen sind zwar die Zustände in Petersburg einigermaßen bekannt geworden, immerhin können die Schilderungen des ungarischen Oberprokurators Dr. Wilhelm Szonnel, der Mitglied der nach Petersburg entsandten ungarischen Kommission war, über seinen sehr persönlichen Aufenthalt noch Interesse erwecken. Nach diesen Angaben ist die öffentliche Sicherheit in Petersburg auf das Mindestmaß gesunken. Die rote Garde gefährdet im höchsten Maße Leben und Eigentum. Ich war heute, so erzählt Dr. Szonnel, als ein roter Gardebist in meiner unmittelbaren Nähe einen jugoslawischen Mann niedergeschlagen hat. Die rote Garde ist aus den niedrigsten Elementen Petersburgs gebildet. Plünderungen, Raub und Mordtaten gehen organisiert und planmäßig vor sich. Es herrscht in Petersburg ganz iondische Verhältnisse. Damen aus der besten Gesellschaft verdienen ihr Brot als Zeitungsvendinnen, hohe Offiziere des alten Regimes als Dienstmänner. Was die Lage unserer Kriegsgefangenen betrifft, so ist dieselbe nicht so unpünktig, wie bei uns im allgemeinen angenommen wird. Sie haben volle Bewegungsfreiheit und dürfen Versammlungen abhalten, was auch oft geschieht. In der letzten deutsch-russischen Genewa haben sich polnische Juden niedergelassen, die gegen Zahlung von fünf Rubeln den Gefangenen beistehen und, in ihre Heimat zurückzuführen zu können. Die Bolschewisten haben die Befehle der Gefangenen eingeholt und sich auf dem Standpunkt, daß jeder für seinen Lebensunterhalt selbst zu sorgen hat. Die Leuerung ist in Petersburg unglücklich. Die bürgerlichen Kreise haben nur den einen Wunsch, die Deutschen möglichst bald in Petersburg zu sehen.

Entlassung der Kriegsgefangenen in Rußland.

T. U. Budapest, 27. Februar. An kompetenter Stelle wird erklärt, daß die russische Regierung zwar eine Vereinbarung in der Angelegenheit des Gefangenenauswechslung noch nicht getroffen hat, die Kriegsgefangenen aber trotzdem bereits entläßt.

Geheime Verhandlungen mit Rumänien.

Budapest, 27. Februar. Die Friedensverhandlungen mit Rumänien werden auf Wunsch der Mittelmächte und Rumäniens geheim geführt. Der „Majdan“ will nun eingehender diplomatische Seite erfahren haben, daß kein berechtigtes Vertrauen zu der Aufrichtigkeit der rumänischen Friedensbereitschaft besteht. Es sieht aber sehr, daß man mit Rumänien rasch im Klaren sein und keine Verschleppungsaktion dulden wird, denn die Mittelmächte sehen sich mit einem fertigen Programm an der Verhandlungstisch.

Die anlehmenüden Engländer.

Wie Reuter berichtet, hat Bonar Law auf einer Propagandaversammlung für den Verkauf von englischen Kriegsoptionen gerade heraus gesagt, daß England keine langfristigen Kriegsoptionen in nächster Zeit aufnehmen könne, weil es sich sonst einem Mißerfolg aussetzen würde, und weil es dieses Schauspiel der Welt nicht geben wolle. Deshalb habe die englische Regierung zu anderen Mitteln greifen müssen und deshalb solle sie an Stelle von langfristigen Anleihen Kriegsoptionen ausgeben, und zwar hoffe man auf den Gesamtbeitrag von 1 Million Pfund Sterling.

Petersburg in Erwartung der Deutschen.

Der Schrei nach Brot.

Berlin, 28. Febr. Nach dem „N.“ melden deutsche Blätter aus Petersburg: Die Stadt ist in höchster Erregung. Die Stienen fallen und die Glocken läuten Sturm, um die Arbeiter zusammenzurufen. Patrouillen der roten Garde und Automotoren mit Bewaffneten durchziehen die Stadt. Die Bewaffneten sind fast ausschließlich Arbeiter. Die Soldaten folgen nur hinter der Einladung zu den Waffen. Arbeiterfrauen durchziehen weinend und händeringend die Straßen und häufen: „Wir haben kein Brot, wir haben kein Brot.“ Wenn jetzt, die Deutschen werden bald in Petersburg sein, dann werde es Brot für alle geben.“



Dose 50 Pf.